

Westfälischer Anzeiger.

Dinstags den 4ten März 1806.

Bemerkungen.

Aus einem Briefe des K. M. Aschenberg.

..... Die Nachricht, welche Sie uns aus einem Schreiben des Hrn. Prof. Benzenberg mittheilten, daß nämlich ein reicher Kölner die Abtey Altenberg gekauft habe, und sie in ihrem gegenwärtigen Zustande erhalten wolle — freut zuverläßig jeden Berger und Märker, dem sein altes Fürstenhaus lieb ist. Aber zugleich liegt etwas Demüthigendes darin, daß ein Ausländer dies — wenn ich so sagen darf — dies Werk der Barmherzigkeit gegen ein, für unsere Vorzeit so wichtiges Denkmahl übernehmen mußte; so wie es äußerst schwer hält, sich mit dem Finanzgeiste auszusöhnen, der ein Altenberg zur Verkaufung, und, wenigstens einen Theil desselben, zum Abbrechen ausstellen konnte. Das Recht des Staats an die geistlichen Güter ist überhaupt wohl nur das Recht — des Stärkern; und seine Ausübung ermuntert wahrlich nicht zur Dotation öffentlicher Anstalten *); mögen

*) Verwendung der eingezogenen geistlichen Güter zu öffentlichen, nützlichen Zwecken? Schön! In einzelnen, aber nur wenigen Staaten wird sie Statt finden. In den meisten wird das

Westf. Anz. 16ter B.

indessen viele Klöster secularisirt, Abteyen, Lust- und Jagdschlösser der Bischöfe und Prälaten versteigert werden (letztere gingen besser auch in den Gebieten gar mancher kleiner Herrn ein) — solch Stiften wie Altenberg müßten selbst bei verändertem Gebrauch auf Kosten des Staates erhalten werden. Und welche unangenehme — sit venia verbis — wirklich barocke Idee, die im Verkaufscontracte an Hrn. Plennissen aufgestellt worden seyn soll; daß nämlich die berg. Regierung sich das Recht vorbehalte, die Gräber der alten Herzöge und die Fenster von gebranntem Glase nach Düsseldorf führen zu lassen, wenn hier ein Mausoleum sollte gebaut werden, ähnlich dem Museum der franz. Dankmäler im Garten des ehemaligen Kapuziner-Klosters zu Paris 10. 10. Dies französische Museum ist bekanntlich nicht Resultat eines schön gedachten Entwurfes, sondern des Vandalismus, der im Laufe der Revolution seine freche Hand auch an das Heiligste legte, und selbst der Gräber von St. Denis nicht schonte. Daß man jene Denkmale der

gelten, was die Destrecker zu Josephs Zeiten sagten: „die geistliche Casse steht auf der Staatcasse; erstere hat keinen Boden, es fällt alles durch in die untere.“

Vorzeit durch ihre Vereinfachung im Kapuziner-Kloster dem Untergang zu entreißen suchte, war brav; welcher Mann von Geschmack und Gefühl würde sie aber nicht weit lieber an ihrer ursprünglichen Stelle und unter Umgebungen sehen, auf welche die Ausführung, wenigstens zum Theil, berechnet war? So auch hier. Die altenburger Fenster von gebranntem Glase sind nur in den hohen Hallen dieses Grotteshauses, dessen Geschichte sie enthalten, an ihrem rechten Platze. An jedem andern verblöden sie die größte Hälfte ihrer Bedeutsamkeit. Nur im stillen, engen Thale, im Halbdunkel des herrlichen, gothischen Münsters scheinen jene Edeln der Vorwelt auf eine, ihrer würdige, dem Geiste ihres Zeitalters angemessene Weise zu ruhen. Hier weilten so viele von ihnen; hier bereitete sich so mancher auf seinen Abschied von dieser Welt; hier starb er, und schläft seit Jahrhunderten in Frieden. Die Vorstellungen, die Gefühle, welche den Freund des Vaterlandes, den Liebhaber, den Kenner seiner Geschichte in diesem Sanctuar ergreifen, entflammen, kaum würden sie ihn leise an jedem andern Orte streifen, wo diese Reliquien aufgestellt würden *). Und — fällt einem vollends die

*) Es war einmal ein Mann, der sein angeklart dachte, auch manches Talent geübt hatte, auch gute cameralistische Kenntnisse über Verbesserung des Straßenpflasters und dergleichen besaß, der meinte: wenn Altenberg an der Kunststraße von Düsseldorf nach Elberfeld gelegen, so daß die Leute die schöne Kirche mit Gemach besehen könnten, — aber jetzt, da es im Loche liege, wo kein Mensch hinkäme — — und was er so in allerhand Rede noch mehr meinte, woraus schier gefolgt wäre, daß das Haus des Wegewarts wichtiger sey, da es die Leute, welche die Straße ziehen, mit Gemächlichkeit sehen, — als

Rotunde oder das Begräbniß hinter der schönen Jesuitenkirche zu Düsseldorf ein; (ich kann mich dieser Ideenverbindung nicht erwehren); denkt man sich diese ächte Kammerkammer — wer wird dann nicht noch herzlicher wünschen, daß die Rische u. die Grabmale unserer edeln, zum Theil ausgezeichnet großen Gebieter und ihrer Blutsfreunde für immer an der Stätte bleiben mögen, welche sie selbst zu ihrem langen Schlummer sich auswählten; wo alles Ruhe athmet und — wenigstens bis zur Aufhebung der Abtey — aufs sorgfältigste und reinlichste im Stande gehalten ward. Doch, der gute Geschmack und das feine Gefühl mehrerer Mitglieder der berg. Regierung läßt vermuthen, daß — wenn jene Klausel wirklich im Verkaufscontracte steht, sie nur zu dem Ende aufgestellt ward, um ähnliche treue Bewahrung der Denkmäler bey den gegenwärtigen und künftigen Besitzern der Abtey zu bewirken. Möge das der Fall und die Folge seyn!

Indem ich dies schreibe, erinnere ich mich des Klosters Alt-Zelle in Eursachsen, der Begräbnißstätte so vieler Fürsten aus diesem erlauchten Hause. Es ward bey der Reformation aufgehoben; Sachsens Herrscher sorgten aber für die Erhaltung der Kirche und der sogenannten Fürstencapelle. Endlich fiel ein Blitzstrahl auf die Klostergebäude, und äscherte alles ein. Man sammelte, was der Gewalt der Flammen irgend zu entreißen gewesen war, und schützte es gegen das Ungeflüm der Witterung. Damit aber war Friedrich August noch nicht zufrieden. Ueber das hohe

als die Fürstengruft in Altenberg — welche nicht von der Landstraße aus zu sehen ist. — Dieses war im Jahr des Herrn 1805. (Geschrieben und hinzugesetzt nicht vom Einsender.)

Chor und die Fürstenkapelle ließ er im J. 1772 ein schönes Mausoleum erbauen. Im herrlichen Dresden hatte er der Stelen genug, an denen er die Grabmähler seiner Ahnen aufbewahren konnte; sein feines Gefühl lehrte ihn, wie in so manchem andern, auch hier das Bessere und Schöneren wählen. —

Vielleicht macht es Ihnen Vergnügen, die Namen aller der Grafen u. Fürsten zu erfahren, welche in Altenberg ruhen. Ich leg' Ihnen ein altes Verzeichniß bey, welches ich, so wie viele andere, sehr schätzbare Nachrichten über diese Stiftung der Güte des ehemahligen Conventualen dafelbst, dem Hrn. P. Rademacher, verdanke.

Dyß greuen u. freyen ligent zo Aldenberg begrauen:

Euert } van Altzenae u. Berg Stifter u. monch dis cloister.

Frederich }
Arnolt } Greifen zo Altzenae.
Conradt }
Euert }

Willoff }
Willoff } Greuen van Berghe.
Engelbert }
Willoff }
Engelbert }
Wilhelm }
Willoff }

Walraif van Heinsbergh.
Heinrich van Windelt.
Göbert van Weellonuen, Doimnuch zo Collen u. na monch zo Aldenberg.

Dis Greiffinnen ligent zo Aldenberg begrauen:

Mehel van Berghe.
Margaretha van vlrnenbergh u. Berghe.
Irmgart van Cleuv u. Berghe.
Agnes van Cleuv u. Berghe.
Margaretha van berghe u. Greiffinne van rauenspergh.

Dis Herzochen ligent zo Aldenberg begrauen:

Heinrich zo Limpurgh greiff van Berghe.
Gerhart van Gulich greiff van Berghe u. Rauensbergh.
Kopert van Berghe.
Gerhart van Berghe Doimproff zo Collen.
Willoff van Gulich u. Berghe u. Rauensbergh.
Gerhard van Gulich, Berghe, Greue zo Rauensbergh.

Dis Herzoginnen ligent zum Aldenberg begrauen:

Irmgart van Lympurgh Greiffinne van Berghe.
Wilheit van Gulich und Berghe Graiffinne van Rauensbergh.

Dis Erzbischoff ligent zo Aldenberg begrauen:

Frederich Erzbischoff zo Collen Grebe van Berghe.
Druin Erzbischoff zo Collen u. Greb von Berghe is worden monch zo Aldenberg.
Willoff Erzbischoff zo Collen Greb van Berghe.
Diederich Erzbischoff zo Collen.
Herz u. eingewaidt von St. Engelbert Erzbischoff zu Collen und Greiff van Berghe.

Die Buschoff ligent zom Aldenberg be-
grauen :

Conrad van Mönster, Greiff van Berghe.
Daniell van Werden.
Johan van Scopien.
Wilboldes van Culmen.

Der vielen andern Grauen u. Freyen
zu geschweigen.

Öeffentliche Sicherheit.

Beantwortung der unter dieser Rubrik in Nro. 9.
des Westf. Anz. d. J. eingerückten Bemerkun-
gen.

Den ganzen Aufsatz zu beantworten, wür-
de zu weitläufig werden, und ich will nur
bloß dem Wunsche des Einsenders darunter
ein Genüge thun, ihn und das — viel-
leicht durch seine Bemerkungen beunruhig-
te — Publicum zu überzeugen, wie die
Angabe des Webers vulgo Fehers,
„daß ein Jude aus Hagen, der Baldober-
ter oder eigentlich Baldober, in Ansehung
des Raubes bey dem Halstenberg im
Limburgischen gewesen“, sowohl von der
Regierungs-Kanzley in Limburg, als von
der damaligen Immediat-Sicherheits-Com-
mission, von dem Landgericht zu Hagen
und von dem hiesigen Criminalgerichte aufs
eifrigste und genaueste untersucht, und die
Beschuldigung ungegründet befunden seye.

Zuförderst muß ich bemerken, daß der
Weber oder Fehrer sehr viele Thatsachen,
entweder aus Prahlerey oder wegen Ver-
wechslung eines Raubes mit dem andern
unrichtig angegeben, und bey genauerer Ver-
nehmung sich widersprochen habe, wovon
ich nur in Ansehung des Halstenbergischen
Raubes folgendes anführen will.

In dem Protocoll vom 1ten Brumaire
Xlien Jahrs sagt er :

„wir drangen gewaltthätig ins Haus,
worin in dieser Nacht wohl fünfzig
Menschen waren, alle wurden geknebelt
und Haufenweise übereinander geworfen.
Wir fanden in dem Hause wohl vier-
zig Pistolen, ohne die großen Geweh-
re, die wir zu Schwerden über die Brüs-
te in's Wasser warfen; wir haben dem-
nach nur wenig bekommen, indem der
Bauer sein Geld vergraben hatte;

und nach der Geschichte der Räuberbanden 2c.
2ter Th. S. 361. hat er angegeben:
daß die Beute sich auf mehrere
1000 Livres belaufen habe.

Hingegen nach der Aussage des, gleich
nach dem Raube den 17ten Juny 1801
vernommenen Halstenbergs, sind nur 9
Personen gebunden, und 3 aus dem Fen-
ster entsprungen, welche zu Erstte auf
die Glocke geschlagen, und dadurch den
frühern Abzug der Räuber veranlaßt ha-
ben. Und außer einigen specificirten Klei-
dungsstücken und Leinwand sind nur un-
gefähr ein hundert Kronenthaler an ver-
schiedenen Münzsorten, sodann 2 Jagd-
Flinten und sechs Schieß-Pistolen ge-
raubt.

Was nun die Angabe des Fehers —
daß ein Jude aus Hagen zu dem Raube
bey Halstenberg die Veranlassung gegeben
habe — betrifft: so sind sowohl von der
Immediat-Sicherheits-Commission, als der
Limburgischen Regierungs-Kanzley — und
von letzterer sogar durch einen Boten —
mehrere Requisitionales an das Criminal-
und Specialgericht in Cöln erlassen, und
der Weber vulgo Fehrer einigemahl dar-
über vernommen.

In dem Verhör vom 2ten Primaire Xlien
Jahrs sagt der Weber zwar, daß ein Jude

von Hagen den Diebstahl zu Schwerten angebracht, und in dem Hause, wo die Judenschule seye, auf seine Frage geantwortet habe: „sie würden bey dem Bauer mehr Geld finden, als sie fortbringen könnten“; er sagt aber zugleich, daß er erst des Morgens, als in der folgenden Nacht der Raub geschehen, mit dem Langleiser in dem gemeldeten Juden Hause gewesen seye — daß schon, vor seinem Hinkommen zur Bande, einige seiner Cameraden drey mahl den Raub versuchen wollen, aber zu bange gewesen seyen — daß er 14 Tage bis 3 Wochen vorher 14 Cameraden bey der Brücke zu Schwerte versammelt gehabt, die meisten aber weggelaufen seyn — und daß bey der Vollziehung dieses Diebstahls niemand aus der dasigen Gegend zugegen gewesen seye.

Bey der Vernehmung vom 16ten Frimaire sagt er, daß er von dem Diebstahl nur einen Huth erhalten habe, und nicht wisse, wo seine Cameraden mit den übrigen Sachen geblieben seyn oder solche verkauft haben — und daß sie sich zu dem Diebstahl bey Halstenberg zu Essen versammelt hätten.

In dem, auf das Anschreiben der Immediat-Sicherheits-Commission mit dem Weber besonders angestellten Verhör hat dieser bestimmt erklärt, „daß er die Juden, deren 4 bis 5 wegen eines in der Judenschule auszuschwörenden Eides in dem Hause versammelt gewesen, weder nennen noch beschreiben könne — daß die Juden keine besondere Anleitung zu dem Diebstahl gegeben, noch weniger mit verübt haben — und daß er Weber nach vollbrachtem Raube keinen der Juden wieder gesehen, und also auch keiner davon etwas erhalten hätte.“

Dabey erzählt der Weber die Veranlassung, wie damahls von dem Halstenberg gesprochen worden, mit folgenden (seinen eigenen) Worten.

„Meine Cameraden und unter andern der Langleiser versicherten mir, daß bey dem Halstenberg viel Geld zu finden sey: da ich dieses nicht glauben wollte, sagte der Langleiser zu mir: er wolle mich zu einem Juden in Hagen führen, der mir solches bestätigen würde. Der Langleiser hat die Juden gefragt: ob sie den Halstenberg kennen? worauf sie ja antworteten, und setzte einer von ihnen hinzu: es seye kaum 3 bis 4 Tage, daß er in dem Hause des Halstenbergs gewesen seye, und ein Kalb von ihm gekauft habe? Ich fragte hierauf die Juden: ob dann wirklich der Halstenberg so viel Geld habe? und alle antworteten mir: derselbe habe mehr Geld, als wir hinwegtragen könnten.“

Hieraus ergibt sich also, daß, da der Weber erst den Tag vor dem Raube in Hagen gewesen, hingegen die Essensche Bande schon lange vorher den Raub versuchen wollen, und der Weber 14 Tage vorher seine Cameraden an der Brücke zu Schwerte versammelt gehabt, der Jude in Hagen nicht die Anleitung erst gegeben haben könne, sondern die Essensche Bande die guten Umstände des Halstenberg vorher schon gewußt haben mußte.

Aus der angeblichen Antwort, daß der Halstenberg viel Geld habe, ließe sich allenfalls noch nicht behaupten, daß der Jude des Webers Absicht, ihn berauben zu wollen, gewußt oder geahndet habe; allein nach dem letztern Verhör soll der Langleiser zu dem Juden gesagt haben, daß morgen

die ganze Gegend in Aufruhr seyn würde, und als die Juden nach einer Erklärung gefragt, habe der Kangleiser geradezu geäußert, daß sie den Halstenberg in solcher Nacht ausplündern wollten, worüber die Juden gelacht hätten.

Dieses läßt sich nicht wohl glauben, daß die Räuber ihr Vorhaben so offenherzig entdeckt haben würden, da der Weber versichert, keinen der Juden gekannt zu haben; wenn man aber auch annehmen wollte, daß der Kangleiser den Bewohner des Hauses genau gekannt hätte: so konnte er doch den übrigen Juden nicht gewiß trauen, da wenigstens vier in das Haus nicht gehörende — Juden gegenwärtig gewesen, die wegen des auszuschwörenden Juden-Eides zufällig in dem Hause zugegen, und alle diese doch wahrscheinlich dem Kangleiser als Kochumer nicht bekannt waren.

Um dennoch zu erfahren, welcher Jude 3 oder 4 Tage vor dem Raube von dem Halstenberg ein Kalb gekauft habe, requirirte ich noch die Limburgische Regierungs-Canzley um die Vernehmung der Eheleute Halstenberg; beyde versicherten aber, daß sie keine Hagenschen Juden künnten, noch eine Zeitlang vorher ein Jude an ihrem Hause gewesen seye, außer 2 Juden aus Hennen und Desterich, welche mit ihm Halstenberg ein Pferd vertauscht haben, — von einem verkauften Kalbe wußten sie aber nichts.

Es sind auch zwar drey Hagensche Juden, welche bey der angegebenen Gelegenheit den 16ten Juny (also den Tag vor dem Raube) in dem bezeichneten Hause gewesen sind, vernommen, und diese haben die zwey fremde Kerls wohl Caffe trinken gesehen, jedoch von einem Vorhaben

den Raube nicht sprechen gehört, noch wissen sie einst, ob beyde Kerls Juden, oder einer ein Christ gewesen sey; ein fremder Judenknecht und der Judenschulmeister sind aber damals (zur Zeit der Untersuchung) nicht mehr in Hagen anwesend, noch ihr Aufenthalt bekannt gewesen.

Weil nun nichts weiter untersucht werden konnte, und der Weber inmittelst quillotinirt war: so sind die verhandelten Acten eingesandt, und ist von hochlöblicher Regierung bey Remission der Acten unter dem 4ten Octob. 1803 rescribirt, daß ich diese Sache vor der Hand auf sich beruhen lassen könne.

Diese Antwort ist für das Publicum schon zu weitläufig geworden; wenn aber der Einsender in No. 9. oder ein Anderer sich genauer überzeugen will, daß bey der Untersuchung der möglichste Fleiß angewendet seye: so bin ich demselben die Original-Acta vorzulegen erbötig, bitte aber dabey, künftig durch Zweifel über vernachlässigte Untersuchung das Publicum nicht zu beunruhigen, sondern sich erst bey mir oder einer andern unterrichteten Behörde zu erkundigen, und werde ich gern über alles Auskunft geben, oder das mir an Hand zu gebende nützen.

Altena den 8ten Februar 1806.

Criminal Richter Casfringius.

Nachschrift.

Von den 16 Baugesangenen, die in Wesel die Wache überrumpeln und sich durchschlagen wollten — deren auch in No. 9. erwähnt wird — sind nicht sieben, sondern nur vier Anfangs entkommen und in dem Steckbriefe beschrieben:

aber auch von diesen vieren sind zwey nicht mehr unter den Lebendigen.

Der Carl Sriel, der in dem Steckbrief irrig Heinrich Sriel genennet worden, hatte sich mit dem zerbrochenen Arm in einen Kornhaufen verflocht, und beynähe 6 Wochen von rohen Feldfrüchten sich ernährt; endlich haben ihn jedoch Hunger und Schmerzen gezwungen, sich zu entdecken, und er ist zwar nach Wesel gebracht, daselbst aber nach zwey Tagen unter unsäglichen Leiden gestorben, weil wegen des kalten Brandes keine Rettung möglich gewesen war.

Der Peter Lohrmann ist in der Lippe ertrunken, und der Körper erst im vorigen Monath bey dem großen Wasser ans Land getrieben, weil wahrscheinlich seine Fußstücken sich im Holz verwickelt gehabt; und der Reinhard Sriel war gleich des andern Tages im Graben todt gefunden, der Kampmann aber schon des Nachts von der Wache erstochen.

Da vielleicht der, nur der Weselschen Zeitung inserirte Steckbrief, nicht allen Lesern des Westfälischen Anzeigers bekannt geworden ist: so schreibe ich hier das Signalement der beyden Entkommenen ab, damit, wenn deren Aufenthalt Jemanden bekannt werden möchte, sie arretirt und zur Festung wieder abgeliefert werden können.

Der Heinrich Lawasche ist aus Wesel gebürtig, 29 Jahr alt, 8 Zoll groß, schwarzbraun von Haaren u. Augenbraunen, blauen Augen und vollem Gesicht, und ist durch ein Brandmark auf dem Rücken kennbar.

Der Diederich Blümer (aus dem Gerichte Eickel und nicht aus dem Bergischen) ist 32 Jahr alt, 9 Zoll groß,

von starkem Körperbau, schwarzbraunen Haaren, blauen Augen u. spitzer Nase etc. etc.

Schließlich bemerke ich noch, daß der Picard, der sich oft Ezechiel Juda genennet hat, in Marburg noch verhaftet seye, wo er sich einen andern Namen gibt, und der Picard oder Ezechiel Juda nicht seyn will. Ob er dessen jetzt schon überführt u. gestraft seye, ist mir nicht bekannt, indessen ist er von einem Eingefessenen in Elberfeld, bey welchem er im Hause gewesen, und der mit ihm nach Schwelm gegangen war, für den Ezechiel Juda erkannt.

Antwort

auf die Anfragen in No. 6. S. 95.

Woher 1) die Redensart: jemanden auf einem fahlen Pferde fuden — rühre, und warum man 2) eine abschlägige Antwort auf einen Heirathsantrag einen Korb nenne, ist in Adelungs Wörterbuche unter den Artikeln fahl und Korb umständlich zu sehen. Warum aber 3) sich manche so genannte weltliche Herren in der Ungezogenheit gefallen, die Prediger Pfaffen zu heißen: das kommt gewiß aus eben dem Grunde, aus welchem sie sich oft mancher sonstigen massiven Wörter bedienen z. B. rase und theuer, verflucht gern, verbenkert schnell, abscheulich kalt; imgleichen Henkerskerl, Sacramentsjunge, Blizweib, und hundert andere dergleichen Ausdrücke mehr. Das Wort Prediger oder Pastor ist ihnen daher auch zu unkräftig; sie sagen Pfaffe dafür, und legen auf diese Art überhaupt eine gewisse Genialität an den Tag, die wohl ursprünglich im Burschenleben auf Unis

versitäten und beym Militär zu Hause ist, sich von da in so manche andere Stände einschleicht und nicht selten auch von Predigern selbst gehört wird. Es kann auch seyn, daß manche durch den Ausdruck P a p a noch einen besondern Widerwillen gegen Prediger aussprechen, der im Geiste der Zeit liegt. Diesem könnte wohl nicht besser entgegen gewirkt werden, als wenn Prediger sich bestreben, ihrem Amte in allen Stücken Ehre zu machen. — Uebrigens kann das Wort an und für sich keine Injurie seyn, da es kein anderes als das Wort Papa ist, mit dem man in frühern Zeiten des Christenthums auf eine sehr ehrenvolle Art einer P r i e s t e r oder B i s c h o f, ja nochher das Oberhaupt der Christenheit selbst, bezeichnete.

N.

Aufforderung.

In No. 16. S. 252. d. Z. ist eine Erzählung mitgetheilt, deren Nachforschung mich um so mehr interessiren muß, da solche unweit Münster sich ereignet haben soll. Ich fordere daher den Einsender dringend auf, Ort und Personen den Königl. Policey- und Criminal-Behörden, welchen die Sache nicht gleichgültig seyn kann, nämlich der Königl. Kriegs- und Domänen Cammer und dem Criminalsenat der Königl. Regierung in Münster, dann auf das allerschleunigste nachhaft zu machen, wenn der Vorfall sich im Preussischen Münsterlande ereignet haben sollte, da jetzt eine Section noch allenfalls möglich ist — sonst aber wenigstens den Ort öffentlich zu nennen*).

Hamn den 1ten März 1806.

W i n d e.

*) Gleich bey der Aufnahme ist der Einsender um die Meldung der Namen des Orts u.

der Personen ersucht; ehestens erwarte ich diese. Bey dieser Gelegenheit wiederhole ich den Wunsch, daß bey Thatsachen immer gleich die Namen genannt würden, ja in den meisten Fällen in den Aufsätzen selbst. Dadurch wird Verwechslungen und Ungewissheiten vorgebeugt.

d. N.

Todesanzeige.

Die Vorsehung hat mich hart, sehr hart geschlagen. Meine theuere edele Gattin, Magdalena Kruse, geborne Stocker, ist nicht mehr! Sie starb diesen Morgen an den Folgen der Sichtsraukheit im 71sten Jahre ihres Alters, und im 51sten der treuesten ehelichen Verbindung, für mich in meinem hohen Alter, für unsere Kinder und zahlreichen Enkel noch zu früh, weil sie ihr ganzes Leben für unsere Wohlfahrt einzig u. allein widmete.

Ich bin überzeugt, daß unsere Freunde u. Anverwandte, die ihr treffliches Herz und ihre schöne Seele kannten, Theil an meinem Leiden, ohne mir davon nähere schriftliche Beweise zu geben, nehmen werden.

Hagen den 25ten Febr. 1806.

Joh. Casp. Kruse.

Abertissement.

Am 11ten März d. J. soll an dem Hause Lettmathe, in der Grafschaft Limburg, der Hausgraben ausgefüllt werden. Diejenigen Liebhaber, welche Karpfen zum Essen zu haben wünschen, besteben sie an diesem Tage daselbst zu meiden.

Verkaufsanzeige.

Am 13ten u. 14ten März sollen auf dem Hause Lettmathe die daselbst vorhandenen gräflichen Sazen, bestehend in Betten, Leinwand, Schränken, Tischen, Stühlen, Kupfer, Messing, Zinn, Eisen, Gläsern und andern Geräthen, auch Gemälden u. Kupferstichen dem Meistbietenden verkauft werden.

Lettmathe den 25ten Febr. 1806.

Ullacker.

Anzeige.

Ein Freund des Hrn. Vater Lütkenhaus wünscht in Zeit von 3 Wochen die Adresse an ihn erfahren zu können, weil ihm eine seinen Wünschen angemessene Beschäftigung angewiesen werden kann. Man bittet sehr um die Einsendung dieser Adresse an die Exped. des W. Anz. II. den 21ten Febr. 1806.

n.